

18.12.2014
215a

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



*Sperrfrist: Donnerstag, 18. Dezember 2014, 19.00 Uhr!
Es gilt das gesprochene Wort!*

Ökumenisches Projekt „2017 gemeinsam unterwegs“

**Statement von Bischof Dr. Gerhard Feige (Magdeburg),
Vorsitzender der Ökumenekommission der Deutschen Bischofskonferenz,
bei der Vorstellung der Ergebnisse des Internetprojekts
am Donnerstag, den 18. Dezember 2014, in Rom**

Was sind für mich wesentliche Erkenntnisse im Blick auf das Projekt „2017 gemeinsam unterwegs?“ An erster Stelle – so möchte ich hervorheben – hat dieses Projekt deutlich gemacht, dass und wie man im Zugehen auf das Jahr 2017 neue ökumenische Aktionen gestalten kann. Zugleich scheint mir mit dem Titel des Projektes ein gelungenes und eingängiges Leitwort gefunden worden zu sein, das uns als Christen und als Kirchen auf dem Weg zum Jahr 2017 weiterhin begleiten und herausfordern kann.

Die Beiträge und Kommentare auf der Internetseite beanspruchen zwar nicht, repräsentativ zu sein; dennoch können sie uns in dem, was sie sagen, aber vielleicht auch in dem, was sie nicht sagen bzw. wozu sie schweigen, Anstöße geben. Einer dieser Punkte, bei denen mir gerade das Schweigen aufgefallen ist, ist die Tatsache, dass die in dem Dokument „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ im zweiten Kapitel dargestellte gemeinsame Deutung der Reformation, d. h. die gemeinsame Erzählung der Ereignisse der Reformationszeit, insgesamt wenig beachtet worden ist und kaum Widerspruch hervorgerufen hat. Das lässt mich fragen, ob nicht möglicherweise das, was theologisch und wissenschaftlich durchaus noch umstritten sein mag, in der Praxis schon weitgehend als selbstverständlich angesehen wird. Auf der anderen Seite zeigte die intensive Diskussion auch außerhalb der Internetseite über den Beitrag des deutschen Finanzministers Wolfgang Schäuble zum Thema „Feiertag für alle?“, dass es auch in einer weitgehend säkularen Umwelt ein Interesse an der Frage nach der gesellschaftspolitischen Bedeutung der Reformation gibt.

Durchaus kontrovers wurde darüber diskutiert, ob und wie man der Reformation gedenken bzw. ob und wie man sie feiern soll. Diese Frage ist ja gerade für ein ökumenisches Begehen von großer Bedeutung. Sie wird auch in evangelischen Beiträgen sehr differenziert beurteilt, was meines Erachtens

Kaiserstraße 161
53113 Bonn

Postanschrift
Postfach 29 62
53019 Bonn

Ruf: 0228-103 -0
Direkt: 0228-103 -214
Fax: 0228-103 -254
E-Mail: pressestelle@dbk.de
Home: www.dbk.de

Herausgeber
P. Dr. Hans Langendörfer SJ
Sekretär der Deutschen
Bischofskonferenz

helfen kann, manche Bedenken zu zerstreuen. Denn sie betonen, dass die Geschichte der Reformation keine reine Erfolgsgeschichte ist. Und sie machen zu Recht deutlich, dass es nicht darum gehen kann, in irgendeiner Weise die Spaltung der Kirche zu feiern, und dass dies von evangelischer Seite auch nicht beabsichtigt sein kann. Deshalb stellen manche dieser Beiträge ausdrücklich den Begriff des Gedenkens in den Vordergrund. Umgekehrt wird in vielen katholischen Beiträgen benannt, was die katholische Kirche Luther verdankt, wo sie Impulse von ihm aufgenommen und von ihm gelernt hat. Diese Fragen weiter zu vertiefen, halte ich für eine lohnende Herausforderung im Blick auf 2017.

Ein gemeinsames Gedenken der Reformation wird zuerst auf Christus schauen und ihn in die Mitte stellen. Sehr schön zusammengefasst finde ich dieses Anliegen in einem Beitrag, der auf das Wort der Gemeinsamen Römisch-katholischen/Evangelisch-lutherischen Kommission anlässlich des 500. Geburtstages Martin Luthers 1983 Bezug nimmt. Eine protestantische Christin schreibt da: „Martin Luther als ‚Zeuge Jesu Christi‘ – nicht mehr und nicht weniger. Diese Aussage freut mich ... und ist zugleich Warnung, dass wir unsererseits nicht in eine ‚Heldenverehrung‘ Luthers verfallen. Denn nicht er steht im Mittelpunkt, sondern Christus.“ Damit zusammenhängend möchte ich noch einen weiteren Aspekt nennen. In vielen Kommentaren wird sehr intensiv über die Rolle und die Funktion der Heiligen Schrift und ihre rechte Interpretation gestritten. Neben differenzierten Voten, die Schrift in ihren historischen Kontext einzuordnen und gerade darin ihre Bedeutung deutlich zu machen, gibt es andere Beiträge, die sich aus theologischer Sicht allzu kurzschlüssig auf den isolierten Wortlaut der Schrift berufen und damit ihre Positionen begründen wollen. Theologisch und ökumenisch ist das Gespräch über das Verständnis der Schrift als der verbindlichen Grundlage unseres Glaubens, ihrer rechten Interpretation und ihrem Verhältnis zur Tradition zu bemerkenswerten Annäherungen gekommen. Aber wie sich an diesen Diskussionen immer wieder begegnenden zeigt, stellt deren Vermittlung in die Breite unserer Kirchen offenkundig noch ein Desiderat dar, dem wir nicht ausweichen dürfen und worin wir eine gemeinsame Aufgabe sehen sollten.

Das Projekt „2017 gemeinsam unterwegs“ ist zwar offiziell beendet, aber zugleich eröffnet es uns Wege zueinander und miteinander in unserem gemeinsamen Zeugnis als Christen in der Welt von heute.